

Jahresbericht

der

Altertumsgesellschaft Insterburg

für das

Vereinsjahr 1903.

Insterburg.
Buchdruckerei Dr. A. Bittner.
1904.

Jahresbericht

der

Altertumsgesellschaft zu Insterburg

für das Vereinsjahr 1903.

Das verflossene Vereinsjahr brachte der Gesellschaft nicht so harte Verluste wie das vorige; es starben nur zwei Mitglieder, Herr Rentier Leo Müller, der eine lange Reihe von Jahren derselben angehört hat, und Herr Kaufmann Mesch, der seit 1901 Mitglied war. Andererseits hatten wir die Freude, daß Herr Dr. Wilhelm Jordan, bekanntlich ein geborener Insterburger, die ihm angebotene Ehrenmitgliedschaft annahm. Der Besuch der Sammlungen war ein reger; von der höheren Mädchenschule erschien außer der ersten Klasse, die seit einigen Jahren von dem betreffenden Lehrer regelmäßig hingeführt war, dieses Mal noch eine andere. Die Sitzungen waren wie gewöhnlich besucht. Während des Berichtsjahres wurde das 8. Heft der Zeitschrift veröffentlicht, welches das Quellenmaterial für die im 7. Hefte erschienene Biographie des Bischofs Bernhard von Sanden enthält. Sitzungen wurden 6 abgehalten.

In der Sitzung am 30. Januar legte zunächst der Schriftführer, Herr Oberlehrer Jörgens, die neuesten Untersuchungsresultate über „Spuren des diluvialen Menschen" vor. Es sind in den letzten Jahren an 3 Stellen neue, interessante Funde gemacht. In einer Höhle bei Krapina in Kroatien fand Prof. Kramberger aus Agram in den untersten Zonen eines 8 m mächtigen Schichtenkomplexes. Spuren einer menschlichen Ansiedelung, und zwar zunächst Asche, Holzkohle, angebrannten Sand und Gesteinsabfälle; dann gegen 2000 Knochenstücke von Tieren, über 600 neue Gesteinsabfälle und von menschlichen Resten 3 Kieferstücke mit Zähnen, 80 einzelne Zähne, 50 Gehirnschalenstücke u. a. Viele Kiefer letzterer Knochen waren zerbrochen und angebrannt. Die Tierknochen rührten her vom Nashorn, Höhlenbär, Urochs, Urhirsch, Biber, Alpenmurmeltier u. a.

Besonders merkwürdig bei diesen Funden ist viererlei: 1. Das Alpenmurmeltier war bisher nicht in Kroatien nachgewiesen, hat sich also wohl in der Eiszeit hierher geflüchtet. 2. Sehr verdickte und hervortretende obere Augenränder sind hier mit einer hohen Stirn verbunden, während sonst immer die Verbindung mit einer niederen Stirn festgestellt war. 3. Außer Steingeräten fanden sich auch solche aus Knochen, eine Axt und ein spitzes Knochenwerkzeug. 4. Daß die Menschenknochen zum Teil zerbrochen und angebrannt waren, läßt sich nur durch Kannibalismus erklären. Die zweite Fundstelle ist eine offene, von drei Seiten geschützte Stelle in der nordwestlich von Prag gelegenen sog. Jeneralka. Es ruhen hier elf Lagen diluvialer Absätze von 19,5 m Mächtigkeit. In der untersten, 1,5 m mächtigen Schicht fand sich der Rest eines Feuerherdes mit Holzkohlenresten, welcher angebrannte Steine, Klopfsteine, faustgroßes Geschiebe, gebrannte Knochen, sowie zahlreiche Steinartefakte umgaben, die vorzugsweise aus Feuerstein sind. Auch verfertigte der Mensch hier Werkzeuge aus Knochen wie bei Krapina. An Feuersteinartefakten wurden 336 Stück gefunden. Besonders merkwürdig ist der Fund von 2 Stücken gelben Ockers und brauner Umbra, womit der Mensch sich wohl bemalt hat. Ferner scheint er mit Hülfe des Hundes, das Rentier gezähmt zu haben und auch sonst schon zur Viehzucht, ja sogar zum Ackerbau übergegangen zu sein. An der dritten Fundstelle, in einer Höhle bei Mentone, fand man zunächst die Skelette zweier Kinder, dann in 1,8 m Tiefe das einer normalen erwachsenen Person, ferner in 7,05 m Tiefe ein riesenhaftes und zuletzt in 7,8 m Tiefe ein Grab mit 2 Zwergskeletten. Diese letzteren, 1,5 und 1,6 m lang, sind sehr langschädlig und haben ungewöhnlich prognathe Gesichtsbildung und stark entwickelte obere Gliedmaßen. Nach Beendigung dieses Vortrages berichtete Herr Oberlehrer Frölich über das Buch von Tetzner, die Slawen in Deutschland. Derselbe behandelt die Preußen, Littauer und Letten, die Masuren und Philipponen, die Tschechen, Mähren und Sorben, die Polaben und Slowinzen, die Kaschuben und Polen, ist illustriert und bringt auch Karten und Pläne sowie Sprachproben und Melodieen. Die ersten drei stellt der Verfasser unter dem Begriff „Baltische Slawen" zusammen, die übrigen nennt er „Westslawen." Ueber die alten Preußen hören wir u. a. folgendes: Der Name Preußen kommt zuerst in einer pomerellischen Urkunde des 10. Jahrhunderts vor; die einen leiten ihn vom litt. protas Verstand, andere vom poln. pruza

Schleuder ab. Vor ihnen saßen die Esten bei uns. Die Samen, Sudauer und Galindier werden auch sehr früh erwähnt. Nach den ersten Kämpfen erhielten deutsche Adlige größere Güterkomplexe mit höherer Gerichtsbarkeit, andere Freie sog. kölmische Güter mit niederer; daneben standen Bauern ohne solche. Nach 1273 wurden treugebliebene preußische Edle ebenso bedacht. Siegfried von Feuchtwangen gab dann eine allgemeine Landordnung. Die alte Verfassung der Preußen war folgende: Es bestanden Gaue unter Gaufürsten, die über Edle und Gemeinfreie geboten. Die Bevölkerung trieb Ackerbau, Fischerei auf dieselbe Art — wenigstens im Winter — wie heute und Handel. Sie glaubten an ein Fortleben nach dem Tode und beerdigten ihre Toten daher geschmückt unter Mitgabe von Gebrauchsgegenständen. Neben den Fürsten hatten die Priester, Sigenoten, Thulissonen und Ligaschonen — die letzteren beiden Begräbnispriester — genannt, viel Ansehen, namentlich aber der Oberpriester, der Kriwe, der u. a. das heilige Feuer zu unterhalten und den Göttern Sieges- und andere Opfer, vielfach von Kriegsgefangenen, sonst meist von Pferden darzubringen hatte. Ihre Göttervorstellungen sind uns sehr unklar überliefert. Nach Peter von Dusburg verehrten sie weniger Gottheiten als Sonne, Mond, Gestirne, den Donner, Tiere, z. B. Schlangen, heilige Haine oder einzelne Bäume, namentlich Eichen. Andere Chronisten nennen neben dem allein belegten Erntegott Kurche noch eine Anzahl anderer Götter, die aber wohl ihrer Phantasie entsprungen sind. Die Preußen hatten 2 Hauptfeste, das Frühlingsanfangfest und das Erntefest; diese wie auch die Familienfeste, namentlich die Hochzeiten wurden unter vielen Ceremonien glänzend gefeiert. Diese wie die Begräbnisgebräuche sind uns von Weisselius, der 1599 schrieb, gut überliefert. Das ist mit der Sprache leider nicht der Fall. Die Uebersetzung von Luthers Katechismus (ohne Erklärungen und Anhänge) a. d. J. 1545 ist sehr fehlerhaft und auch das etwas spätere Enchiridion, eine Uebersetzung des ganzen Katechismus vom Pfarrer Abel Wilke, ist wegen der Mangelhaftigkeit der ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel nicht maßgebend. Dann haben wir noch ein besseres Vaterunser und das Elbinger Vokabular von Nesselmann, dessen Wortvorrat Prof. Bezzenberger vermehrt und berichtigt hat. Jedoch ist die Zahl der vorhandenen Wörter gering. Nach Beendigung dieses Referats machte Herr Schulrat Krantz einige Mitteilungen über postalische Zustände vor 50 Jahren. Sowohl für die Stadt als für den Kreis war nur je 1 Brief-

träger eingestellt. Die Zeitungen hatten die Bezirkschulzen allwöchentlich auf dem Landratsamte in Empfang zu nehmen und in ihren Bezirken zu verteilen. Dann erwähnte er, daß die Königsberger Hartungsche Zeitung damals nur wöchentlich zweimal in kleinem Format 4 Seiten stark erschienen sei. Derselbe überreichte dann einen Assignat a. d. J. I der ersten französischen Republik 1793 über 10000 Frcs, ein polizeiliches Führungsattest und einen Konskriptionsschein aus dem Jahre XIII d h. 1806, ausgestellt in Straßburg, sowie eine große Menge zum Teil sehr seltene Münzen und Denkmünzen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert.

In der Sitzung am 27. Februar ergänzte der Schriftführer seine Mitteilungen über „Neue Spuren des diluvialen Menschen" durch folgendes: In einer Höhle an der Dordogne (in Südfrankreich) sind gefunden worden a) 100 Zeichnungen von Tieren, z. B. Pferden, Rindern, Büffeln, Rentieren, Mammuts, dann solche von Köpfen von Pferden, Rindern, Steinböcken und Antilopen, und zwar meistens perspektivisch gezeichnet und reliefartig herausgearbeitet und mit Ocker nachgezogen: b) Reste eines Riesenskeletts. Hierauf hielt Herr Mittelschullehrer Kaleschke einen Vortrag über „Memel im 19. Jahrhundert" nach dem gleichnamigen Werke von Sembritzki, das derselbe zum 650-jährigen Jubiläum der Stadt i. J. 1902 verfaßt hat. Dasselbe gliedert sich infolgende 17 Abschnitte: 1. Verwaltung und Statistisches, 2. Handel und Gewerbe, 3. Finanzen, 4. Bauten und Verschönerungen, 5. Schulwesen, 6. Gemeinnützige Anstalten, 7. Wohltätigkeit und christliche Liebestätigkeit, 8. Sittlichkeitsverhältnisse, 9. Sachliches, 10. Gerichtliches, 11. Militär und Citadelle, 12. Memels Verhältnis zum Königshause, 13. Geselliges Leben, 14. Vereine und Presse, 15. Memels Schriftsteller, 16. Besondere Ereignisse, 17. Die königliche Familie in Memel i. J. 1807, eine frühere Veröffentlichung als Anhang. Die Darstellung beginnt mit dem Jahre 1816, wo die Stadt auf Antrag aus dem Gumbinner in den Königsberger Regierungsbezirk übernommen wurde. Damals hatte Memel 7791 Einwohner, 1825: 8419, 1846: 9710, 1852: 11122. Ein Jahr darauf trat die neue Städteordnung in Kraft. Danach setzte sich der Magistrat aus 1 Bürgermeister, 1 Syndikus, 1 Kämmerer und 9, später sechs Ratsherren zusammen. Die Zahl der Stadtverordneten war 30; dieselben verhandelten seit 1848 öffentlich. Die Geschäftserledigung geschah in 4 Deputationen. Subalternbeamte gab es einschließlich der Kanzlisten 5, Unterbeamte 7 und 6 sogenannte

Offizianten, zu denen u. a. der Ratschirurgus gehörte. Die städtische Polizei umfaßte mit dem Sekretär 5 Personen: daneben wurde eine staatliche, dem Landrat unterstellte Hafenpolizei eingerichtet. Die beiden ersten Bürgermeister waren Bürger: die Großkaufleute Muttray und Tolcksdorf. Als der 1833 gewählte Justizrat Morgenroth, da ihm die geforderte event. Pension nicht bewilligt wurde, nicht die Bestätigung erhielt, folgte Mac Lean, der aber 1836 sein Amt niederlegte. Der nun folgende Beerbohm konnte sich mit den Stadtverordneten nicht stellen und erhielt ein Staatsamt. Ihm folgte 1841 der bisherige Kämmerer Gardeike, ein Insterburger, diesem 1846 der Insterburger Bürgermeister Zimmermann, der sein Amt 1855 niederlegte. Nun wurde Kreisrichter Krüger gewählt, der 2 Wahlperioden hindurch (bis 1879) das Amt inne hatte. Auf ihn folgte Kreisrichter König, der 1883 den Titel Oberbürgermeister und 1888 die goldene Amtskette erhielt, aber, zum 2. Male gewählt, 1892 sein Amt aufgab, um Vorsitzender des Direktoriums des Vereins für Rübenzuckerindustrie zu werden. Sein Nachfolger wurde der Königsberger Stadtrat Altenberg, der 1902 den Titel 1. Bürgermeister erhielt. Rathaus ist das Consentius'sche Haus, in dem die Majestäten 1807 gewohnt haben, nach zweimaligem Umbau. Das Stadtgebiet umfaßte 1818 über 140 Hufen, wovon 38 Sandland waren; durch königliche Schenkung vergrößerte sich der Besitz um 479 Morgen. Darauf wurde einerseits das Dorf Sandwehr angelegt, andrerseits wurde es bepflanzt, woraus allmählich die Plantage entstanden ist. Mit dem 1. Januar 1856 wurde durch Kabinetsordre die Ortschaft Amtsvitte eingemeindet, wodurch die Stadt auf 17090 Ew. stieg, während Bommelsvitte und Schmelz noch selbständig sind. Von nun an wuchs die Stadt stetig, so daß sie i. J. 1900: 20166 Einwohner hatte. Der Handel war anfangs nicht bedeutend, da das Tief nicht genügende Tiefe hatte, und derselbe von der Kauflust Großbritanniens abhing, das Holz, Flachs, Hanf, Leinsaat und Getreide, die besonders aus Rußland kamen, entgegennahm und dafür Steinkohlen, Heringe, Salz, Eisen, Dachpfannen und Kolonial-Waren einführte. Vorübergehend hob sich der Handel 1849, als Memel während des schleswig-holsteinischen Freiheitskampfes von allen preußischen Häfen allein unblokiert blieb; es gingen damals 1074 Schiffe ein, 1061 aus. Aehnlich war es während des Krimkrieges wegen der Blokierung der russischen Ostseehäfen; die Löhne stiegen auf das dreifache, d. h. 1½ Thaler täglich, allerdings auch die Lebensmittel-

preise. Es gingen 1766 Schiffe ein, 1570 aus; der Wert der Ausfuhr war 9 Millionen, der der Einfuhr 1 Millionen Thaler. Deshalb konnte sich Memel auch von dem großen Brande i. J. 1854, der 330 Wohnhäuser, 83 Speicher, 133 Ställe, 49 Scheunen, die 3 Kirchen, 5 Schulen und 9 königliche Gebäude vernichtete, verhältnismäßig schnell erholen. In ähnlicher Weise hob sich der Handel vorübergehend während der Kriege 1864 und 1870/71, namentlich durch Haferausfuhr. Seitdem hob sich dann der Holzausfuhrhandel, so daß die Ausfuhr 1873 wieder 9 Millionen Thaler betrug; jedoch endigte das 1875 mit einem großen Krach, als die russische Zufuhr durch die damalige Handelspolitik abgeschnitten wurde, und hat sich erst seit den 80er Jahren wieder geändert, ohne jedoch bald auf den alten Stand gekommen zu sein. Erst 1890 ist der Wert der Einfuhr ständig wieder 9 Mill., der der Ausfuhr 20 Millionen Mark. Da die Anwendung des Dampfes bei der Schiffahrt es mit sich gebracht hat, daß Memel jetzt kein eigenes Segelschiff mehr besitzt, ist die 1829 gegründete Navigationsschule 1898 eingegangen und ihre Räume von einer Präparandenanstalt bezogen, an die sich auch schon ein Seminar angeschlossen hat. Das Handwerk hat in Memel nie recht geblüht, obgleich 1850 zur Hebung desselben eine Fortbildungsschule eingerichtet wurde. Seit 1840 wurde die Dampfkraft in den Dienst des Gewerbes gestellt; es werden Schneidemühlen, eine Maschinenfabrik und Eisengießerei, eine Kettenfabrik, 1 Spinnerei, Färbereien und Fabriken für Holzbearbeitung damit betrieben. Bis 1833 war der Durchgangsreisendenverkehr sehr bedeutend (bis 7000 Menschen), da die Straße Berlin-Petersburg durch Memel ging. Das hörte aber auf, als Rußland eine Chaussee Petersburg-Riga-Kowno-Warschau und Preußen eine Königsberg-Tilsit bauten. Ueber die Nehrung ging nun bis 1851 nur noch eine Reitpost. Die langgewünschte Chaussee Memel-Tilsit wurde erst 1842 begonnen und 1852 vollendet Nach Tilsit ging zunächst einmal wöchentlich eine Reitpost und zweimal eine Fahrpost, seit 1841 täglich, nach Rußland zweimal, nach Königsberg dreimal wöchentlich. Seit 1847 ging ein Landbriefträger nach Sandwehr und Schmelz zweimal, seit 1850 täglich. Stadtbriefträger gab es 1850 nur 1. Telegraphenverbindung erhielt Memel 1857, Telephoneinrichtung 1888. Die Bahn von Memel nach Tilsit, das 1865 mit Insterburg verbunden war, wurde 1872 begonnen, 1875 vollendet; noch mehr Vorteile brachte die Verbindung Tilsit-Stallupönen seit 1894. Die Finanzverwaltung hatte von Anfang an mit Schwierigkeiten zu kämpfen,

da die Einnahmen, sich aus kleinen Posten zusammensetzend, gering waren; doch erhielt sich die Stadt bis 1854 mit ihren Schulden auf geringer Höhe. Im Jahre 1861 waren sie aber schon auf 320658 Thaler gestiegen. 1882 wurden zur Konvertierung 750000 Mk., 1892, hauptsächlich zum Bau des Gymnasiums, 1049000, 1897 noch 75000 Mk. aufgenommen. Für die Verschönerung der Stadt geschah anfangs wenig. Erst ließ man die Verkaufsbuden in der Friedrich-Wilhelmstraße abbrechen, dann entfernte man die Mistbehälter und Teertonnen, die Lattenverschläge und Pfähle von den Straßen; jedoch waren zunächst nur die Hauptstraßen gepflastert. Die erste Schmuckanlage geschah 1850 auf dem Neuen Markt, die erste Trottoirlegung 1859. 1860 wurde die von Kaufm. Wiener für 8000 Thaler erbaute Markthalle eröffnet. Derselbe legte auch die Promenade vor dem Libauer Tor an, die 1877 bis Tauerlauken fortgeführt wurde. 1861 wurde die Gasanstalt gebaut. Zu manchen andern Bauten gab ein Vermächtnis des Kaufmann Schlewies von 90257 Thalern die Mittel. An Schulen besaß Memel zunächst die große Stadtschule, die reformierte, die katholische, die Garnisonschule und noch 3 Elementarschulen mit je zwei Lehrern, deren Leistungen Dinter sehr lobte. Zum Besten derselben vermachte Consentius 4000 Thaler, andere 800 und 500, Albrecht 1000, Rentel i. J. 1885 sogar 30000 Mark. Seit 1900 ist dazu eine Präparandenanstalt, 1902 ein Lehrerseminar getreten. Die große Stadtschule, 1816 mit 40 Schülern eröffnet, wurde später höhere Bürgerschule, dann Realschule II. Ordnung und 1860 Gymnasium. Die höhere Mädchenschule, zunächst Privatunternehmen, wurde 1829 städtisch, ist also eine der ältesten der Monarchie. 1826 wurde die städtische Sparkasse eröffnet, die älteste der Provinz. 1856 wurde eine Berufsfeuerwehr eingerichtet, die zweite nächst Berlin. Eine Kleinkinderbewahr-Anstalt besteht seit den 40er Jahren. 1816 entstand ein Verein zur Unterstützung armer Besucher der großen Stadtschule, 1817 ein solcher zur Beschaffung billigen Brotes, 1825 eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder. An Aerzten hatte Memel 1825 drei und einen Chirurgen, 1901: 12, Apotheken im 18. Jahrhundert 2, jetzt 4. Es bestehen 3 Krankenhäuser, das städtische, das des Kreises und das jüdische; dazu tritt das Lepraheim in der Nähe. 1901 erhielt Memel Wasserleitung. Von kirchlichen Angelegenheiten wäre zu erwähnen: 1818 wurde eine Bibelgesellschaft gegründet; Kirchen hat Memel 4 evangelische, darunter eine anglikanische, 1 katholische und 1 Synagoge. An Sekten gibt es Mennoniten, Baptisten,

Irvingianer, Freireligiöse, außerdem die Heilsarmee. In gerichtlicher Beziehung hatte Memel anfangs ein Stadt- und Kreisgericht, 1874 bis 83 nur ein Amtsgericht, seit 1884 ein Landgericht. Mit dem Herrscherhause blieb Memel seit 1807 in näherer Verbindung: Friedrich Wilhelm III. schenkte 1828 sein Bild, Friedrich Wilhelm IV. besuchte es 1842 und 1844; 1860 erhielt es Sitz im Herrenhause; 1890 besuchte es der regierende Kaiser und König. Der Geselligkeit dienen die Konkordia seit 1826, die Schützengilde, die größte Deutschlands, die Ressource Neptun. Dann bestehen der Leseverein, der Kunstverein, der alte Musikverein, die Liedertafel, die Liederfreunde. Seit 1893 ist das Theater städtisch. Literarisch tätig waren oder sind u. a. Rabbiner Dr. Rülf (†), 1865 bis 91 Redakteur des „Memeler Dampfboot", Halling, Direktor der höheren Mädchenschule, Dr. Zweck, jetzt Professor an der Oberrealschule in Königsberg und Sembritzki. Nach einigen Ergänzungen durch Herrn Oberl. Frölich, einen geborenen Memeler, besprach Herr Löbell die vorher erwähnten Münzen. Wir nennen: Dänische, schwedische und belgische aus dem 18. und 19. Jahrhundert, 2 Danziger a. d. J. 1762 und 1763, eine der Ostindischen Kompagnie von 1835, ein Bajoccio Pius IX. von 1851; dann an Denkmünzen 1 auf die Brüder De Witt, die von 1852 bis 72 in der niederländischen Geschichte eine Rolle spielten, je 1 auf den Regierungsantritt des Großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen, 1 auf die Rückkehr Friedrich Wilhelm II. aus dem Revolutionskriege 1793, 1 auf die Huldigung der preußischen Stände in Königsberg 1798, eine zinnerne auf den Auszug und die Heimkehr der Krieger 1813/14, eine Taufmünze und eine, die auf einer Seite Moses mit den Gesetzestafeln, auf der anderen das 4. Gebot trägt. Hierauf verlas derselbe die Schilderung der heldenmütigen Rettung eines Grafen von Sponheim in einem Kampfe gegen den Erzbischof von Mainz durch Michael Mort aus Kreuznach, dem im vorigen Jahre ein Denkmal errichtet ist, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und eine Stelle aus der Deutschordens-Reimchronik des Nikolaus von Jeroschin über die Eroberung der Preußenburg Kameniswike (bei Tammowischken) 1274, aus der hervorgeht, daß Mort in der kurzen Zeit schon zum Typus eines heldenmütigen Kämpfers geworden war.

Am 2. April hielt Herr Löbell einen Vortrag über „Geschichte des Insterburger Zeitungswesens." 1834 gründete, später als es in Königsberg, Tilsit und Gumbinnen geschehen, Karl Wilhelmi das „Insterburger Wochenblatt," das dreimal

wöchentlich erschien und in dem Hinterhause des jetzt Fischbach'schen Grundstücks hergestellt wurde. Vom 1. Oktober 1839 ab wurde es „Volksblatt für Littauen" und seit 1849 einfach „Volksblatt" genannt. Da dasselbe gegen die Regierung Front machte, legte dieselbe dem Blatte Schwierigkeiten in den Weg, weshalb es mit dem 31. Dezember 1854 einging. Seit dem 1. Januar desselben Jahres hatte es einen Gratisanzeiger beigegeben, der fortgesetzt und nun mit dem „Insterburger Kreis- und Anzeigeblatt" vereinigt wurde, das Wilhelmi mit einer Unterbrechung von 1 Jahr bis 1876 verlegte. Dann erhielt bis zum 31. März 1888 Driest, hierauf bis zum 30. September 1890 Czibulinski, zuletzt die Expedition des „Ostpreußischen Tageblatts", jetzt Quandel, den Verlag. Neben dem Wilhelmi'schen Blatte ließ Reinert vom 1. Oktober 1853 bis zum 31. Dezember 1856 den „Insterburger Anzeiger" erscheinen, der im Daume'schen Hinterhause gedruckt wurde und zweimal wöchentlich erschien. Vom 7. Januar 1860 ab erschien die „Insterburger Zeitung" von Hagen dreimal wöchentlich, ging aber 1866 wegen Konzessionsentziehung ein. Vom 1. Oktober 1861 bis zum 30. September 1862 ließ Wilhelmi die Zeitung „Die Provinz" erscheinen und übernahm am 1. Oktober 1866 die „Insterburger Zeitung," die bis zu ihrem Eingehen am 30. September 1896 in seinem und seiner Erben Verlag blieb und in dem ihm gehörigen Hause in der Königsbergerstraße hergestellt wurde. Vom 1. Juli 1868 bis 31. März 1870 wurde auch die „Preußisch-Littauische Zeitung" in Insterburg gedruckt. Vom 1. Oktober 1868 bis 31. März 1870 ließ außerdem Hagen den „Anzeiger für die Kreise Insterburg und Gumbinnen" erscheinen. Vom 15. Juni 1870 bis 30. September 1875 druckte Klein den „Ostpreußischen Volksboten," der gegen den seit 1863 erscheinenden „Bürger- und Bauernfreund" auftrat. Dieser, dessen Gründer der charakterfeste „Steuerverweigerer," Gutsbesitzer John Breitenbach-Plicken war, erschien bis 1874 bei Heinrich Post in Tilsit, dann zunächst im Besitz von Dr. Crüger in Insterburg. Von diesem übernahm ihn Otto Mahnke und ließ das Blatt seit 1. Oktober 1881 als „Ostdeutsche Volkszeitung" erscheinen. Dieselbe, stets konsequent freisinnig redigiert, wuchs, namentlich nach dem Eingehen der „Insterburger Zeitung" so an Abonnentenzahl, daß sie mit über 11000 darin in Ostpreußen an zweiter Stelle steht. Mit dem 1. April 1889 wurde ihr die bei Czibulinski hergestellte „Insterburger Kreiszeitung" entgegengestellt, die seit dem 1. Oktober 1888 „Insterburger Tage-

blatt“ und seit dem 1. Juli 1892 „Ostpreußisches Tageblatt“ heißt. Außer diesen politischen Zeitungen ist noch das landwirtschaftliche Blatt, die „Georgine“, zu erwähnen. Sie erschien seit 1824, zunächst unter dem Titel „Landwirtschaftliche Mitteilungen aus Littauen,“ bis zu ihrem Eingehen im Jahre 1865 in Gumbinnen. 1875 von Generalsekretär Stöckel neu belebt erschien sie in Insterburg bei Driest und jetzt bei Dr. Bittner, seit 1882 unter ihrem jetzigen Namen. Nach Beendigung dieses Vortrages berichtete Herr Oberlehrer Frölich über ein geschichtlich-geographisches Werk aus dem Jahre 1638, das Herr Rentier Schulz-Erfurt, der frühere Besitzer der Roten Apotheke, der Gesellschaft geschenkt hat. Es führt den Titel „Neue Archontologia Kosmica d. i. Beschreibung aller Kaisertumben, Königreiche und Republiken in der ganzen Welt“ und ist von Johann Ludwig Gottfried (lat. Gothofredus) verfaßt, wie sich der Geschichtsschreiber Joh. Phil. Abelin mit seinem Schriftstellernamen nannte. A. begründete das Theatrum Europaeum, das 1635—1738 in 25 Bänden erschien, verfaßte noch eine Historia cronica, 3 Werke über Schweden und 1 über Indien und starb 1636 in Straßburg. Nun gab Matthäus Merian der Aeltere, geb. 1593 zu Basel, gest. 1650 zu Schwalbach, der schon seine anderen Werke mit vortrefflichen Kupfern versehen hatte, das Werk 1638 illustriert heraus. Es beschreibt in drei Büchern erst die Reiche Europas, dann die bedeutenderen in Asien und Afrika und verbreitet sich zuletzt über die Geschichte der Johanniter und die Insel Malta. Was es bietet, macht den Eindruck ernsten Strebens nach Wahrheit und Vollständigkeit, was der Vortragende durch Vorführung von Abschnitten über die zum polnischen Reiche gehörigen Länder, namentlich Littauen und Preußen nachwies. Zuletzt verlas derselbe fünf Schreiben von Lehrern des Kreises, die Herr Schulrat Krantz, der dieselben veranlaßt hatte, zur Verfügung stellte. Das erste betrifft zwei Denksteine, die Herr Mühlenbesitzer Neff-Seßlacken, früher in Szierandßen, hier hat aufstellen lassen. Der eine 1,10 m hoch und 75 cm breit, hat auf der Nordseite die Inschrift: „Denkt der glorreichen Feldzüge 1864 u. 66 u. 70/71“, auf der Südseite: „Den Gebliebenen O. Neff 1866, H. Kalweit-Sedan, Zum Andenken 1889; auf dem 60 cm hohen Sockel stehen die Worte: „Dreikaiserjahr 1888.“ Der 2. Stein, der die Form eines liegenden Obelisken hat und 1,10 m lang, 50 cm breit und 1,30 m hoch ist, hat auf der Ostseite die Inschrift: „Gefecht zwischen Russen und Preußen im 7jährigen Kriege 1757“, auf

der Südseite die Worte: „Gott segne Kaiser und Reich", auf der Westseite das Bismarck'sche Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst niemand." Das 2. Schreiben enthält Angaben über die Gründung von Groß Eschenbruch. Dieselbe geschah offiziell durch eine Urkunde vom 27. August 1684, die der Hauptmann des Amtes Rhein und Oberförster des samländischen und littauischen Kreises in Kieselkehmen ausgestellt hat, nachdem sich auf einer vom Großen Kurfürsten gegen einen jährlichen Zins von 375 Mk. verliehenen Fläche seit 1681 Leute angesiedelt hatten; dieselbe wurde von Friedrich III 1692 bestätigt. Der 3. Brief betrifft die Vorgeschichte des Gutes Blockinnen. 1788 hatte es der Oberpräsident von Schön für 6000 Tlr. von einem Herrn von Behr gekauft und verkaufte es 1817 an den Großvater des jetzigen Besitzers für 48000 Tlr. Damals gehörten noch die Güter Grabowen, Keppurren, Santilten, Laugallen und Friedrichsgabe zu Blockinnen. Die beiden letzten Schreiben enthalten Erklärungen von Dorfnamen: Szierandszen heißt Torf auf der Brache, Antargen: an der Arge, Dirsen: Trespe, Pladden: Ebene, Waženinken: Schlittendorf, Laukogallen: Feldende.

In der Sitzung am 30. Oktober erstattete Herr Löbell Bericht über den im August stattgefundenen Anthropologenkongreß in Worms, an dem er teilgenommen. Nachdem am Nachmittag des 9. das Paulusmuseum und der Dom in Augenschein genommen waren, begannen am nächsten Tage die Verhandlungen mit einem längeren Nachrufe des Geh.-Rats Prof. Dr Waldeyer für Virchow. Er pries ihn als den Hauptbegründer und die Seele der Deutschen anthropologischen Gesellschaft oder wie sie genauer heißt: Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die 1870 in Mainz gegründet wurde, wies seine Verdienste um die Entwickelung derselben, die er sehr ausführlich vorführte, nach und schloß damit, daß, um dieselbe auf ihrer zum guten Teile durch ihn herbeigeführten Höhe zu erhalten, alle Beteiligten ihm nacheifern müßten. Jedoch sei zur Zusammenfassung dieser Bestrebungen die Gründung einer Zentrale nötig, deren Einrichtung er entwickelte. Nach einer Reihe von Begrüßungen machte Prof. Dr. Schwalbe „Vorschläge zu einer umfassenden Untersuchung der physisch-anthropologischen Beschaffenheit der jetzigen Bevölkerung des deutschen Reiches", nämlich von Kopfform, Körpergröße, Haar- und Augenfarbe; das fehle gegenüber Frankreich, Italien, Schweden noch dem deutschen Reiche. Dazu müßten, wie in Straßburg seit 15 Jahren, an den anatomischen Instituten und in Kranken-

häusern Stationen errichtet werden. Nachdem Sanitätsrat Dr. Köhl über „Worms als römische Niederlassung" gesprochen hatte, verbreitete sich Prof. Dr. Schumacher, Direktor des Museums in Mainz, über „Die bronzezeitlichen Depot-Funde Südwestdeutschlands". Neben Funden auf alten Wohnplätzen und in Gräbern sind interessant auch die in alten Handelsdepots wie deren in Südwestdeutschland 60 sicher, 30 zweifelhaft aufgefunden sind, und zwar aus der Bronzezeit, also dem 2. und dem Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. Sie finden sich am häufigsten in großen Tongefäßen, bisweilen in Felle gewickelt oder in Kisten verpackt, gewöhnlich unter oder neben einem großen Steine, und zwar neben fertigen, neuen auch gebrauchte Gegenstände, vom Händler wohl zum Erneuern entgegengenommen. Diese Funde geben Aufschluß über die Handelsströmungen und Kultur-Beziehungen jener Zeiten sowie über die Handelswege. Die Funde des 2. Jahrtausends weisen auf eine Kultur, die die Rhone und Donau aufwärts eingewirkt hat, während die des 1. auf die Schweiz und Oberitalien hinweisen. Die Wege gehen für Elsaß, Rheinbayern und -Hessen an Wasgau und Hart entlang einerseits nach Mainz, andrerseits nach Bingen und rheinabwärts, für die Funde in der Wetterau am Taunus entlang über Gießen nach Norden oder ostwärts nach Fulda; dann gingen die Warenzüge weser- und elbabwärts, um Bernstein einzutauschen. Als letzter sprach Prof. Dr. Klaatsch-Heidelberg über „Das Problem der primitivsten Silexartefakte (d. h. der einfachsten Feuersteingeräte)" an der Hand einer reichen Sammlung aus Frankreich, England, Belgien und Deutschland. Er wies zunächst darauf hin, daß Rutot in Brüssel die sicheren Merkmale für Bearbeitung des Feuersteins durch Menschenhand festgelegt habe. Es sind 1. der sog. Schlaghügel d. h. eine stärkere Verwölbung, welche auf der convexen Seite der muscheligen Bruchfläche sich dort herausbildet, wo der Schlag auf einen Feuersteinklotz auftraf 2. der von Natur scharfe Bruchrand zeigt Einkerbungen oder Scharten, welche dadurch entstehen, daß von der einen Fläche her durch Schlag auf den Rand kleine Scheiben auf der entgegengesetzten Fläche ausgebrochen werden. Diese Entdeckungen sind durch Krause von dem Museum für Völkerkunde in Berlin bestätigt. Dazu kommen 3. Spuren der Abnutzung im Gebrauch, besonders Absplitterungen. Der Vortragende, der alles nachgeprüft hat, ist nun der Ansicht, daß die Existenz des paläolithischen Menschen dadurch bewiesen sei, auch für Norddeutschland nach seinen Funden in den Kiesbrüchen

bei Britz (bei Berlin) und den fluvioglacialen Sanden, die den Kalk von Rüdersdorf überlagern, sowie nach den Forschungen Dr. Hahnes um Magdeburg. In der Erörterung stimmten Dr. Hagen-Hamburg und Dr. Nüesch-Schaffhausen zu, während Geheim-Rat Fritsch-Berlin die Folgerungen ablehnte, da die Bearbeitung nicht immer absolut sicher sei, sondern vielfach natürlich erklärt werden könnte. Nach zwei Lichtbildervorträgen von Professor Dr. v. d. Steinen über „Genealogische Knotenschnüre in der Südsee" und von Prof. Dr. Seler über „Studien in den Ruinen von Yucatan" wurde eine Ausgrabung vorgenommen, die u. a. zwischen 2 langgestreckten Skeletten 1 liegenden Hocker hervorkehrte. Am 2. Tage berichtete Professor Dr. Ranke über anthropologische Forschungen des Schweden Retzius. Zunächst ergeben dessen Forschungen, daß in Skandinavien schon von der Steinzeit an Germanen neben anderen Völkern gesessen hätten. Dann stellte er mit Fürst fest: Die Schweden sind neben den Schotten (170,8 cm) die größten Europäer mit 170,88 cm, was durch Messungen an 45000 Gestellungspflichtigen nachgewiesen ist. Von diesen waren 87% langschädelig, alle helläugig und -haarig, 75% breitgesichtig, 10% reingermanisch. Für Deutschland fehlen so zahlreiche Messungen noch. Dann berichtete Ranke über die Ausgrabungen im böotischen Orchomenos durch Furtwängler, Bolle, Riegler und Suisos: Die Kultur ist die mykenische Kretas, die etwa unserer Bronzezeit entspricht, während die von Alt-Orchomenos auf dessen Ruinen es gestanden hat, der Steinzeit angehörte. Auf Grund eines Vortrags von Museumsdirektor Dr. Seger-Breslau wurde dann lebhaft über die Notwendigkeit eines Gesetzes für Denkmalschutz im Reiche debattiert, für das Ranke das hessische vom 16. Juli 1902 als Muster hinstellt. Dr. Birkner-München sprach dann über „Die Bedeutung der Gesichtsweichteile für die Rassenanatomie", deren Hineinziehung in die Untersuchungen er nach seinen Feststellungen an Chinesenköpfen für notwendig erklärt. Notar Welter-Metz spricht über „Die Maren oder Mardellen, vorgeschichtliche Wohngruben", die er in die La Tène-Zeit verlegt und wie solche bei den am Nachmittag geschehenen Ausgrabungen in Monsheim aufgedeckt wurden. Diese in Lehm eingegrabenen Wohngruben wurden mit Reisig auf Pfählen und einem Lehmüberwurf überdacht. Im Boden fanden sich an den Seiten Vertiefungen, wahrscheinlich die Lagerstätten, in der Mitte eine kesselartige für die Feuerung. Darin wohnten die Neolithiker und später die Menschen der

Hallstattperiode (700—500 v. Chr.), die Metallwerkzeuge hinterließen. Dieselben stellten statt der vereinzelten Dachpfähle in Gruben Pfahlbretter dicht neben einander. Bei Mölsheim fand sich in einer Wohngrube ein Hockerskelett, das auf der rechten Seite lag und neben dem ein gehenkelter sog. Zonenbecher stand. Dr. Nieboer aus Zwolle in Holland setzt in einem Vortrage über „Die Bevölkerungsfrage bei den Naturvölkern" auseinander, daß einer Bevölkerungszunahme bei denselben mancherlei Hindernisse entgegenständen, besonders in Ozeanien, wo die Neigung herrsche die Kinderzahl zu beschränken, namentlich durch Kindesmord und Abtreibung. Die Beweggründe sind verschiedenartig: 1. liegen gesetzliche Bestimmungen vor; 2. verhält sich die öffentliche Meinung gleichgültig oder feindlich dazu; 3. treten individuelle Motive auf z. B. Zwillingsgeburten, Mißgestaltung, Unehelichkeit der Kinder oder a) Furcht vor Uebervölkerung, vor Nahrungsmangel, vor Behinderung der Frau von der Arbeit, b) Bequemlichkeit, c) Eitelkeit, d) Rache, e) das Interesse des Kindes. Bei ferneren Untersuchungen wären nun zu berücksichtigen: 1. Mädchen- und Knabenmord, 2. Beschränkung der Kinderzahl in früherem oder späterem Alter der Eltern, 3. soziale Folgen, 4. Entlehnung, 5. europäischer Einfluß, 6. repressive Hemmungen, 7. natürliche Fruchtbarkeit, 8. soziale Bedindungen der Beschränkung der Kinderzahl. Dr. Steinmetz von der Universität Leiden sprach dann über „Aufgaben der Sozialethnologie." Diese zerfällt in die statischen und die dynamischen Untersuchungen. Ziel der ersteren ist der gegenseitige Einfluß der zu gleicher Zeit in einer Gesellschaft bestehenden Einrichtungen; die Aufgabe der zweiten besteht in der Ermittelung der treibenden Kräfte und der Regelmäßigkeiten in der Entwickelung der primitiven Gesellschaften, sowie der speziellen sozialen Gebilde. Ein Ergebnis der statischen Forschungen wird die richtige Klassifikation der Völker nach soziologischem Gesichtspunkte sein. Die induktive Ermittelung der Entwickelungsgesetze wird den dynamischen Untersuchungen entspringen. Danach würden namentlich das moralische Leben, die Wirtschaft, die soziale und politische Organisation mehr als bisher bei den ethnologischen Forschungen zu berücksichtigen sein. Nun sprach Dr. Nüesch-Schaffhausen über „Die vorgeschichtlichen Niederlassungen des Menschen in den Jurahöhlen des Randen im Kanton Schaffhausen, insbesondere im Keßlerloch." Es sind gefunden: aus Knochen und Geweih des Rentiers hergestellte Instrumente mit Schnitzereien und Zeichnungen; Knochen und Zähne von noch 42 anderen

Tierarten, z. B. Mammut, Rhinoceros, Wildpferd, Steppenesel, Alpenhase, von denen ersteres für die Schweiz noch nicht nachgewiesen war. Dann fanden sich in einer Nische 120 cm lange Skelette ausgewachsener Personen, also von Zwergen, die sicher zur Steinzeit in ganz Europa gelebt haben, wie sie heute noch in Afrika, Asien und Südamerika gefunden worden sind. Zum Schlusse sprach Prof. Dr. Stieda-Königsberg über „Rotgefärbte Knochen aus Südrußland.“ Die Diskussion ergab Uebereinstimmung darüber, daß die Färbung künstlich, entweder am Toten oder am Skelett durch Bemalung mit Ockerfarbe entstanden sei. Am 3. Tage sprachen u. a. Dr. Krämer über „Die Bedeutung der Matten und Tatouir-(Tätowier-) muster auf den Marschallsinseln,“ Prof. Dr. Thilenius über „Die Ornamentik von Agomes (im Togoland),“ Dr. Wilser-Heidelberg über „Die Rassen der Steinzeit.“ Außer den genannten 17 Vorträgen wurden noch 8 gehalten, die aber nicht allgemeines Interesse haben. Zum Schlusse der Verhandlungen des letzten Tages wurde auf Antrag des Dr. Rüesch beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, in den Kolonieen Forschungen nach Zwergrassen anstellen zu lassen. Am Nachmittag fand dann die 3. Ausgrabung statt. Sie ergab 1. das Skelett eines Weibes, dessen Gebiß vollständig erhalten war, und das von Westen nach Osten mit gestreckten Armen lag, also aus der Bronzezeit stammt, da die Skelette der Hallstattperiode mit gekreuzten Armen von Norden nach Süden gelegt sind, 2. wurden ein Mannes- und ein Weibesskelett aus der Hallstattzeit bloßgelegt, welches letztere offene Armbänder aus Bronze, dagegen einen Halsschmuck aus Eisen trug. Nach Schluß dieser Vorführungen betonte Herr Oberlehrer Frölich, daß ihm die Ergebnisse von Retzius einen neuen Beweis dafür lieferten, daß Deutschland von Nordeuropa aus und nicht von Mittelasien bevölkert sei. Dann besprach er die durch ihn gemachten und der Gesellschaft geschenkten neuen Erwerbungen: es sind ein aus Holz geschnitztes, kunstvoll gestaltetes Wimpel in den littauischen Farben aus Nidden, eine litt. Jacke und eine litt. Kapuchonmütze, die bis auf die Brust reicht. Herr Löbell überreichte dann das Werk von Falb: „Das Land der Inka in seiner Bedeutung für die Entstehung der Ursprachen.“ Endlich wurde beschlossen, der Anthropologischen Gesellschaft beizutreten.

Die Sitzung am 27. November war ganz besonders gut besucht, auch von einer großen Anzahl von Gästen, die das Vortragsthema „Aus dem Insterburger Garnisonleben zur Zopfzeit“ herbeigelockt hatte. Dasselbe wurde von Herrn Kon-



rektor Borzutzki behandelt. Er sprach zunächst über die Einführung des Zopfes durch Friedrich Wilhelm I. Derselbe haßte die noch vor seinem Vater getragene Allongeperücke als einen französischen Luxusgegenstand, wollte aber seinen Untertanen bei ihrer Abschaffung etwas Neues bieten und kam so auf die Zopftracht. Der Zopf wurde zunächst, da von der früheren Tracht her kein eigenes genügend langes Haar da war, auch als Perücke getragen; später erst wurde das eigene Haar eingeflochten. Der Gang der Verbreitung war: erst die Soldaten, dann die Beamten u. s. w. Andere Staaten ahmten es dann nach, und die Tracht blieb allgemein bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, vereinzelt noch tief in das 19. hinein, am längsten in Kurhessen, da dessen Herrscher nach seiner Wiedereinsetzung alles Alte wieder einführte. Zum eigentlichen Thema übergehend erwähnte der Vortragende, daß eine Verfügung vom 19. Februar 1683 zum ersten Male von Militär in Insterburg spricht, das jedoch erst unter dem 27. Mai 1690 zu einer stehenden Garnison wurde. Die Soldaten, die meist verheiratet waren, lagen in Bürgerquartieren und durften allen Hausrat und die ganze Wohnung des Quartiergebers mitbenutzen. Das gab zu vielen Händeln, namentlich zwischen Kindern und Weibern Anlaß. Lästig war ferner die Verpflichtung des Hausherrn, die Schlafkammer nachts zu revidieren, ob der Soldat zu Hause sei, da er für alle Unregelmäßigkeiten, ja Vergehen, die derselbe beging, verantwortlich gemacht wurde, z. B. für Diebstähle. Zeigte nun aber der Bestohlene die Sache an, so wurde er mit einer dem Werte des gestohlenen Gutes entsprechenden Geldstrafe belegt, weil er so unachtsam gewesen sei, sein Gut nicht besser zu bewahren, wodurch er dem Soldaten Gelegenheit zum Stehlen gegeben habe. Die Folge davon war natürlich, daß solche Anzeigen unterblieben, die Diebstähle dagegen immer häufiger wurden. Wegen dieser und anderer Unzuträglichkeiten forderten die Insterburger erst sehr trotzig und baten schließlich flehentlich um Befreiung vom Militär, wurden jedoch stets in strengem Tone abschlägig beschieden, bis die Stadt am 2. August 1690 fast vollständig niederbrannte. Die Feuersbrunst machte einen so tiefen Eindruck, daß noch bis 1879 ein Brandfest gefeiert wurde. Zu ihrer Erholung erhielt die Stadt außer freiem Holz 10 Freijahre von allen Lasten, also auch vom Militär. Nach dieser Zeit wütete dann bekanntlich 1709 bis 1711 in ganz Preußen die Pest, wodurch wie überall auch in Insterburg die Bevölkerung sich erneute. Als dieses neue Inster-

burg 1718 wieder Garnison, jetzt mit Serviszahlung, erhielt, war und blieb es recht zufrieden damit. Es war das Dragonerregiment von Platen. Leutnant Graf Henckel von Donnersmark hat ein Tagebuch geführt und manches über das Leben beim Militär darin mitgeteilt. Wir führen einiges an: Die Fähnriche, welche beim Kommandeur aßen, hatten sich vor dem Braten zu empfehlen; militärische Befehle wurden ohne Nachdenken blind befolgt; geistige Nahrung hatten die Offiziere nicht; neues erfuhren sie nur, wenn einmal ein Kamerad die „weite" Reise nach Königsberg machte. Berlin war ihnen unerreichbar fern; daher war der Respekt vor dem kommandierenden General, der jährlich einmal zur Revision kam, auf welche das ganze Jahr hindurch hin gearbeitet wurde, bedeutend größer als vor dem König. Hofgerichtsrat Lucanus spricht sich mitte des 18. Jahrhunderes sehr anerkennend über das Militär aus: es ist gut equipiert, die Infanterie blau, die Dragoner weiß, gut exerziert und stramm in der Disziplin. Der Soldat, unter Friedrich Wilhelm I. noch sehr hart behandelt, hat es unter Friedrich dem Großen besser und hat Lust zum Dienst. Für das Wohl der Soldaten wird gesorgt: es gibt gut ausgebildete Feldschere, andererseits wird auf Frömmigkeit und sittliches Wohlverhalten gesehen. Der Einfluß des Militärs auf die Bevölkerung, die sich früher zum Trinken geneigt, unhöflich und wenig wahrheitsliebend gezeigt, sei sehr günstig gewesen. Konsistorialrat Hennig, der am Anfang des 19. Jahrhunderts scheibt, bezeichnet die Insterburger als bieder, gefällig, artig, dienstwillig und bescheiden. Auch lieben und üben sie Musik aus, woran sich Offiziere beteiligen, die auch geneigt sind, sich wissenschaftlich weiterzubilden. Koßmann nennt die Insterburger dagegen 40 Jahre später wieder zum Trinken geneigte, unwahrhaftige Menschen. Nachdem aus der Versammlung heraus noch einige Ergänzungen gegeben waren, ein Gast seinen Dank für die Darbietungen ausgesprochen und der Vorsitzende auf die Gäste ein Hoch ausgebracht hatte, teilte er mit, daß Herr Generalsekretär Dr. Tolkiehn ein Buch von Major a. D. von Bütow über Georgenburg überreicht habe, Lehrer Behfeld aus Markushof die „Chronik der Gustav Adolf-Gemeinde Thiensdorf in Westpreußen" von Pfarrer Krause, Prof. Brettschneider eine Quandt'sche Bibel a. d. J. 1738, Mühlenbesitzer Schläger ein altes, kunstvoll gearbeitetes Vorhängeschloß. Zuletzt gab Herr Löbell bekannt, daß Herr Prof. Dr. Stieda-Königberg etwa 300 Münzen übersandt habe, von denen 60 durch ihn ausgewählt seien, um sie der Sammlung einzuver-

leiben. Herr Prof. Dr. Lohmeyer hat mitgeteilt, daß Dr. Beschorner den Auftrag erhalten habe, die Flurnamen zu sammeln, und ersucht um Unterstützung desselben. Ein ähnliches Ersuchen ist vom Geh. Baurat Steinbrecht gekommen, der mitteilt, daß der Konservator der preußischen Staatsmuseen ein Verzeichnis aller Denkmäler alter Baukunst aufstellen will, die dem Bedürfnis neuerer Zeit weichen müßten oder schon verschwunden sind.

Am 30. Dezember fand die General-Versammlung statt. In derselben verlas zunächst der Schriftführer den vorliegenden Jahresbericht. Dann erstattete Herr Löbell den Bericht über die Vermehrung der Sammlungen. Hierauf erfolgte der Bericht des Revisors Herrn Golding über die Kassenverwaltung. Der Voranschlag hatte Mk. 524,13 betragen; es erfolgte aber durch Neueintritt von Mitgliedern, Wiederherstellung des Kreiszuschusses in alter Höhe und einige kleinere unvorhergesehene Einnahmen eine Mehreinnahme von Mk. 70,56. Da außerdem die Ausgaben nur Mk. 316,91 betrugen, ferner zuzüglich eines feststehenden Uebertrages der Kassenbestand Mk. 277,78 beträgt, so balanciert der neue Etat mit Mk. 757,78, obgleich vorläufig ein Verlust von 10 Mitgliedern (Abgang: 2 durch Tod, 7 durch Wegzug, 4 durch Austritt, Zugang: 3) zu verzeichnen ist. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Zahl des Vorjahres (135 Mitglieder) wieder erreicht wird. Die zu erwartenden Ersparnisse sollen dazu dienen, zur 25jährigen Jubelfeier der Gesellschaft 1905 ein die Geschichte derselben und eine Beschreibung der wertvollsten Stücke der Sammlungen mit Illustrationen enthaltendes umfangreicheres Heft erscheinen zu lassen, weshalb im Jahre 1904 kein solches herausgegeben wird. Die Wahlen ergaben Wiederwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer durch Akklamation. Der erstere besteht also wieder aus den Herren: Oberl. Frölich (Vorsitzender), Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff (Stellvertreter), Buchhändler Linse (Kassierer), Oberlehrer Jörgens (Schriftführer), Konrektor Borzutzki (Bibliothekar), Stadthauptkassenbuchhalter Löbell (Konservator), Mittelschullehrer Kaleschke (Kustos); die letzteren sind wieder die Herren Schulrat Krantz und Fabrikant Golding. Der in Aussicht genommene Vortrag über das Werk „Neue Theorieen über die Eiszeiten“ von Dr. August Zöppritz fiel wegen vorgerückter Zeit aus.

Im abgelaufenen Vereinsjahre sind Ausgrabungen von Altertümern oder sonstige Nachforschungen nach solchen nicht unternommen worden.

Das Museum hat folgende Erwerbungen zu verzeichnen:

Steinzeitalter.

Undurchlochtes glattes Steinbeil, resp. Keil aus Feuerstein, vorderes Ende 5 cm, hinteres Ende 4 cm hoch, 2 1/2 cm stark, 10 cm lang, gefunden in Paplacken, Kreis Insterburg, geschenkt von Besitzer Schmidt daselbst.

Undurchlochtes glattes Steinbeil, resp. Keil aus Feuerstein, vorderes Ende 5 1/4 cm, hinteres Ende 3 1/2 cm hoch, 2 1/2 cm stark, 10 cm lang, gefunden in Kauschen, Kreis Insterburg, geschenkt von Förster Friese daselbst.

Aus Feuerstein roh bearbeiteter Keil, resp. Meißel. Vord. Ende 5 cm, hinteres Ende 3 cm hoch, 2 cm stark, 13 cm lang, gefunden bei Chelchen, Kreis Oletzko, geschenkt von Maurermeister Tatzko daselbst.

Römische Periode.

Untere Hälfte eines Gefäßes aus schwarzem Ton, Kleines urneähnliches Gefäß aus schwarzem Ton, kleine Schale aus terra sigillata, kleines Schälchen aus bräunlichem Ton, Stehfläche eines Gefäßes aus terra sigillata, sämtlich gefunden auf der Stätte einer altrömischen Niederlassung.

Neuere Zeit.

Altes, 18 cm hohes und 11 1/2 cm breites eisernes Vorhängeschloß mit doppelseitigem Verschluß, 18. Jahrhundert, geschenkt von Mühlenbesitzer Schläger hierselbst.

Alter Kavalleriesäbel mit Offizierschärpe, 19. Jahrhundert, geschenkt von Restaurateur R. Weber hierselbst.

Alter Kavalleriesäbel, 18. Jahrhundert, geschenkt von Frau Gutsbesitzer Fötke zu Schuiken.

Große aus Holz geschnitzte Flagge eines Kurischen Reisekahnes, in Nidden angekauft.

Kurisch-littauische Fischermütze }
Alte littauische Mannsjacke } angekauft.

Numismatische Abteilung.

23 Stück Schillinge des deutschen Ritterordens in Preußen aus der Zeit des Winrich von Kniprode, Conrad und Ulrich von Jungingen, Heinrich Reuß von Plauen, Michael Küchmeister von Sternberg, Martin Truchseß von Wetzhausen, Johann von Tiefen, Albrecht von Brandenburg, angekauft.

Große silberne Taufmünze des 17. Jahrhunderts. Avers Taufhandlung und Umschrift: Thut Busse vndt lasse sich eyn jeglicher tauffen auff den Namen Jesu Christi. Revers Jesus mit einigen Kindern und Umschrift: Lasset die Kindlein zu mir kommen u. s. w.

Große silberne Gedenkmünze auf den Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Avers Portrait desselben mit Umschrift: Friedr. Wilh. D. G. March Br. S. R. J. Archic. & El-Dux Pr. Revers der über der Erde schwebende brandenb. Adler, darüber zwischen Wolken das Auge Gottes mit dem Spruch: Consulam tibi oculo meo. Umschrift Domine fac me scire viam qua ambulaturus sum. 17. Jahrhundert.

Große silberne Gedenkmünze auf die Gebrüder Johann und Cornelius de Witt. Avers die Portraits derselben, Revers Abbildung einer Seeschlacht. 17. Jahrhundert.

2 Thalerstücke der holländischen Generalstaaten mit verschiedenen Provinzialwappen. 1776 und 1790.

Thaler Oskar I von Schweden, 1855.

50 Kopek. silb. russisch, 1848.

30 Gr. silber der Stadt Danzig unter August III von Polen, 1763.

Mittelgroße Silbermünze auf die Uebergabe von Stettin an Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Datum: 27. Dezember 1677.

Große Silbermünze auf die Huldigung an Friedrich Wilhelm III 1798.

Mittelgroße Silbermünze. Avers Portrait Friedrich Wilhelm II von Preußen mit der Umschrift: Friedrich Wilhelm Held und Vater seines Volkes. Revers: Weih ihm sein Volk verdiente Kraenze Befreiet hat er Deutschlands Graenze Nun kehret er Dein Stolz Dein Glück Mit Huld und Liebe Dir zurück. — Ankunft in Berlin den 8. November 1793.

Mittelgroße Zinnmedaille. Avers zeigt i. d. Mitte ein Kreuz m. d. Umschrift: Für Gott, König und Vaterland. Umschrift: Sie zogen hin 1813. Revers zeigt einen Kranz mit Umschrift: und kehren heim 1814.

Silberne Gedenkmünze auf die Huldigung an Friedrich II zu Königsberg i. Pr. 1740.

Silberne Gedenkmünze. Avers der sitzende Moses m. d. Gesetztafeln. Umschrift: Du sollst Vater und Mutter ehren. Revers: auf das dir's wohl gehe.

Kleine silberne Münze der Stadt Danzig unter August II von Polen 1762.

1/4 Anna der Englisch-Ostindischen Kompagnie 1835. Außerdem 8 Kupfermünzen verschiedener Länder neuerer Zeit.

Sämtlich geschenkt von Herrn Schulrat Krantz zu Insterburg.

63 Stück Silber- und Knpfermünzen älterer und neuerer Zeit von deutscher Orden in Preußen, Herzogtum Preußen, Königreich Preußen, Pommern, Brandenburg, deutsche Staaten weltlicher und geistlicher Herrschaft, Rußland, Dänemark, Frankreich, Italien, Griechenland, Türkei, Aegypten, Argentinien, Chile, geschenkt von Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Stieda in Königsberg i. Pr.

57 Stück Silber-, Bronce- und Kupfermünzen. Antike: Persien, Byzanz, Syrien, Heraclea, Böotien, Oström. Reich, Weström. Reich, Westgothen in Spanien. Mittelalter: Askanische Markgrafen. Neuere Zeit: Bamberg, Lüttich, Ansbach-Bayreuth, Goslar, Rostock, Wismar, Münster, Paderborn, Hessen, Thüringische Staaten, Türkei, Japan, China. Sämtlich geschenkt von Graf Lehndorff-Steinort.

Belgien 10 centimes vlamländischer Prägung von 1903, 50 centimes desgleichen von 1901. Polen kleine Kupfermünze des Johann Casimir. Türkei kleine Kupfermünze. Geschenkt von Ungenannt.

Ein Solidus des Königreichs Preußen von 1720, geschenkt von Rechtsanwalt Dr. Rosencrantz; 1 desgleichen von 1726, geschenkt von Polizeikommissar Dangschat.

Kleine Kupfermünze Johann Casimirs von Polen, 1664, geschenkt von Kaufmann Radomski hier.

Bibliothek.

Auch im verflossenen Vereinsjahr 1903 war der gegenseitige Schriftenaustausch mit den Altertumsgesellschaften, historischen Vereinen, Museen ein äußerst reger, wie die an den Versammlungsabenden im Vereinslokal ausgelegten Bücher 2c. es offenkundig bewiesen. Gern stellen wir unseren Mitgliedern zu Studienzwecken die die neuesten archivalischen Forschungen enthaltenden Zeitschriften 2c. von den folgenden 48 Vereinen zur Verfügung:

1.—3. Berlin; 4. Birkenfeld; 5. Braunsberg; 6. Breslau; 7. Christiania; 8. Czaslau; 9.—11. Danzig; 12. Eisenberg;

13. Elbing; 14. Enns; 15. Fellin; 16. Frankfurt a. M.; 17. Gießen; 18. Gotha; 19. Helsinki (Helsingfors); 20. Insterburg; 21. Jurjew (Dorpat); 22.—24. Kiel; 25. Knin (Oesterreich); 26. u. 27. Königsberg; 28. Landsberg a. W.; 29. Lötzen; 30. Mainz; 31. Marienwerder; 32. Metz; 33. Milwaukee (Amerika); 34. Mitau-Riga; 35. Mitau; 36. Nordhausen; 37. und 38. Nürnberg; 39. Oberländischer Geschichtsverein (z. Z. Mühlhausen, Kr. Pr. Holland); 40. Plauen i. V.; 41. Prenzlau; 42. Stettin; 43. und 44. Stockholm; 45. Thorn; 46. Tilsit; 47. Upsala und 48. Wiesbaden; außerdem erhält 49. Graudenz unsern Jahresbericht.

Geschenke an Büchern, historischen Zeitungs- und Zeitschriftennummern, Manuskripten, Karten ꝛc. sind auch in diesem Jahre eingegangen und zwar von auswärts von den Herren: Königl. Universitätsprofessor Dr. Karl Lohmeyer in Königsberg; Lehrer Zinger in Pr. Holland (eine Menge von Büchern, Zeitungen ꝛc.); Amtsgerichtsrat G. Conrad in Mühlhausen, Kreis Pr. Holland; Regierungsbaurat Steinbrecht in Marienburg und Oberstleutnant Siegfried von Sanden in Berlin. Ferner von folgenden hiesigen Herren: Schulrat Krantz; Rektor der Knaben-Mittelschule v. Wnorowski; Rektor Obgartel; Lehrer Tobien; Dr. med. Froese; Rentier A. Reich; Hochlöbliche Magistrat; Stadthauptkassenbuchhalter M. Löbell; Einjährig-Freiwilliger Fischer; Professor Brettschneider; Professor Zühlke; Kaufmann Schröter; Dr. Tolkiehn und Katasterkontroleur Sakowski.

Aus unserer Vereinskasse sind angeschafft: Memel im 19. Jahrhundert, Festschrift; Die Salzburger, von Hoese und Eichert; Die Slaven in Deutschland, von Dr. F. Tetzner; Die deutsche Revolution 1848/49, von Hans Blum; Dr. B. Benecke: Fische ꝛc. in Ost- und Westpreußen und „Der diluviale Mensch in Europa" von Dr. Hoernes.

Die Altpreußische Monatsschrift und die Deutschen Geschichtsblätter sind auch in diesem Jahre weitergehalten worden.

Unserem Bibliotheks-Jahresberichte haben wir noch hinzuzufügen, daß uns auch 1903 vom Königlichen Hohen Staatsministerium zu Berlin der ganze Jahrgang der mit vielen Abbildungen versehenen sehr lehrreichen Zeitschrift „Die Denkmalspflege" gratis zugegangen ist, sowie die früheren Jahrgänge jedem sich hierfür Interessierenden recht gern geliehen werden.

Wir sagen hiermit allen Geschenkgebern und auch sonstigen Gönnern und Freunden unserer Altertums-Gesellschaft unseren

tiefgefühlten Dank und bitten um weitere gütige Zuwendungen an Büchern, Manuskripten, auch um alte Briefe ꝛc., Karten, Bilder und dergleichen mehr. Auch leihweise zu Studienzwecken, zum Halten von öffentlichen Vorträgen, Referaten werden solche Altertümer erbeten und sollen nach ihrer Benutzung dankbar zurückgegeben werden.

Zum Schluß sprechen wir noch den hiesigen städtischen Behörden, sowie unserem Kreisausschuß für die uns auch in diesem Vereinsjahr gütigst gewährten Subventionen von je 50 Mk. unseren herzlichsten Dank aus.

Der Vorstand.

Vorsitzender: Oberlehrer Frölich. Stellvertr. Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff. Kassierer: Buchhändler Linse. Schriftführer: Oberlehrer Jörgens. Bibliothekar: Konrektor Borzutzki. Konservator: Stadthauptkassenbuchhalter Loebell. Kustos: Mittelschullehrer Kaleschke.

Verzeichnis
der
Mitglieder der Altertumsgesellschaft zu Insterburg.

Ehrenmitglieder.

Anderson, Präzentor a. D., Königsberg i. Pr.
Braun, Superintendent, Angerburg.
Jordan, Dr., Wilhelm, Frankfurt a. M.
Lohmeyer, Dr., Universitätsprofessor Königsberg i. Pr.

Ordentliche Mitglieder.

A. Hiesige.

Baehcker, Fabrikbesitzer.
Bercio, Dr., Staatsanwalt.
Bernecker, Rentier.
Biesenthal, Gymnas.-Professor.
Bittner, Dr., Buchdruckereibesitzer.
Bludau, Hoflieferant.
Borzutzki, Conrector.
Bruhn, Kaufmann.
Capeller, Regierungs- und Baurat.
Colley, Dr., Arzt.
Daume, Kaufmann.
Dietz, Kaufmann.
Ehrhardt, Gymnas.-Professor.
Eichelbaum, A., Kaufmann.
Eichelbaum, O., Kaufmann.
Eichelbaum, S., Kaufmann.
Engel, Rentier.
Epha, Obersteuerkontrolleur.
Federmann, Prediger.
Fedtke, Prediger.
Fischer, Garnison-Bauinspektor.
Forche, Justizrat.
Friese, Dr., Stabsarzt.
Frölich, Oberlehrer.
Frömsdorff, Postdirektor.
Fröse, Dr., Arzt.
Georgé, Steuerinspektor.
Götz, Kaufmann.
von Glasenapp, Major.
Golding, Kaufmann.
Gombert, Oberpostsekretär.
Großkreutz, Regierungsrat.
Gutowsky, Rentier.
Hellbusch, R., Kaufmann.
Hellbusch, F., Kaufmann.
Heinrich, Major a. D.
Heiser, Kaufmann.
Hinz, Amtsgerichtsrat.
Heyne, Dr., Arzt.
Hoffmann, Dr., Sanitätsrat.
Hoffmann, Dr., Gymnas.-Direktor.
Hoffmann, Pastor.
Hundertmarck, Superintendent.
Jacobsohn, Rechtsanwalt.
Jahreis, Kaufmann.
Jenett, Rechtsanwalt.
Jörgens, Oberlehrer.
Kaleschke, Mittelschullehrer.

Katluhn, Landrichter.
Kirchhoff, Dr., Oberbürgermeister.
Kniffka, Garnisonbauwart.
Kolbe, Pfarrer.
Kostka, Gymnas.-Professor.
Krantz, Kreisschulrat.
Krause, Gerichtssekretär.
Leidreiter, Superintendent.
Liedtke, Dr., Medizinalrat.
Linse, Buchhändler.
Loebell, Stadthauptkassen-Buchhalter.
v. Lüdinghausen, Generalleutnant, Excellenz.
Magnus, Dr., Landrat.
Mahnke, Druckereibesitzer.
Mohr, Dr., Arzt.
Neiß, Kaufmann.
Neumann, Eisenbahningenieur.
Neumann, Dr., Oberlehrer.
Obgartel, Rektor.
Paetsch, Ziegeleibesitzer.
Pietzker, Kaiserl. Bankdirektor.
Quandel, Buchdruckereibesitzer.
Radike, Kaufmann.
Reh, Kaufmann.
Reich, Rentier.
Rosenkranz, Dr., Arzt.
Rosencrantz, Dr., Rechtsanwalt.
Ruben, Kaufmann.
Sakowski, Landmesser.
Scheu, Justizrat.
Schläger, Mühlenbesitzer.
Schlenther, Apothekenbesitzer.
Schlichting, Kreisbaumeister.
Schmalöwski, Dr., Arzt.
von Schön, Major.
Schulz, Landgerichtsdirektor.
Schweiger, Direktor.
Seidler, Mittelschullehrer.
Siehr, Justizrat.
Siehr, Rechtsanwalt.
Siehr, Dr., Arzt.
Spornhauer, Kaufmann.
Sprunck, Dr., Arzt.
Steiner, Landgerichtsrat.
Strenger, Spezial-Kommissions-Sekretär.
Tolkiehn, Dr., Generalsekretär.
Wagner, Rentier.
Wald, Apothekenbesitzer.
Weisse, Major.
Wilcke, Oberlehrer.
Wilkowsky, Kaufmann.
von Wnorowski, Rektor.
Zeihe, Amtsrichter.
Zöllner, Regierungs-Bauinspektor.
Zühlke, Dr., Gymnas.-Professor.

B. Auswärtige.

Böhmer, Pfarrer, Trempen.
Conrad, Amtsrichter, Mühlhausen Ostpr.
Faehser, Oberamtmann, Norkitten.
Hahn, Eisenbahnstationsvorstand, Eydtkuhnen.
Hogrefe, Oberamtmann, Bubainen.
Hübner, Oberlehrer, Karalene.
Jacobson, Gutsbesitzer, Althof-Didlacken.
John, Pfarrer, Norkitten.
von Janson, Rittergutsbesitzer, Schloß Gerdauen.
Jendrzczyczyk, Pharmazeut, Königsberg i. Pr.
Kaehler, Superintendent, Darkehmen.
Leipacher, Präzentor, Neunischken,
Lewy, Amtsgerichtsrat, Darkehmen.
Loebell, Dr., Gymnas.-Direktor, Friedberg i. Hessen.
Migge, Pfarrer, Pelleningken.

Moldaenke, Gymnasial-Professor, Gumbinnen.
Neßlinger, Pfarrer, Georgenburg.
Pieper, Dr., Gymnasial-Professor, Gumbinnen.
Rabe, Gutsbesitzer, Ernstburg.
von Redern, Landrat, Stallupönen.
Runge, Gestütdirektor, Georgenburg.
von Sanden, Oberstleutnant a. D., Berlin.
Schen, Rittergutsbesitzer, Adl. Heydekrug.
Schliepe, Gutsrendant, Althof-Insterburg.
Schmidt, Oberlehrer, Karalene.
Soldat, Gutsbesitzer, Wittgirren.
Sprengel, Gutsbesitzer, Lehnthal.
Steiner, Oberlehrer, Karalene.
Stieda, Dr., Univers.-Professor, Geh. Medizinalrat, Königsberg i. Pr.
Tomuschat, Seminardirektor, Karalene.
Wagner, Gutsbesitzer, Blockinnen.
Wissenschaftlicher Abend in Wehlau.
Wolf, Präzentor, Norkitten.
Zimmerriemer, Kaufm[illegible] kitten